

AUS DER REDAKTION

Kriegsfotograf Dominic Nahr: «Wenn ich keine Angst hätte, würde ich den Job nicht machen»

Dominic Nahr ist preisgekrönter Fotograf und war für zahlreiche renommierte Magazine tätig. Seit Dezember ist der gebürtige Appenzeller Bildredaktor bei der NZZ. Bereits zwei Mal ist er in die Ukraine gereist.

Anja Grünenfelder (Text), Dominic Nahr (Bilder)

1 Kommentar →

16.05.2022, 05.30 Uhr



Der NZZ-Fotograf Dominic Nahr in einem von ukrainischen Soldaten besetzten Haus in der Nähe der Frontlinie in Schewtschenko, Ukraine (28. 4. 22).

Seit sechzehn Jahren bist du als Fotograf in Krisenregionen unterwegs.

In meinem Beruf ist Fotografieren ein kleiner Teil. Zeit in Anspruch nimmt vor allem die Logistik; wie komme ich da hin, wie gelange ich zu den Menschen, die eine schwere Zeit durchmachen? Und wie gehe ich auf sie zu?

Du gehst also nicht hin und drückst gleich auf den Auslöser.

Viele Amateure fangen gleich an zu fotografieren. Und dann sind sie erstaunt, wenn sich die Person nicht fotografieren lassen will. Ein Bild zu machen, verlangt eine sehr sanfte Herangehensweise. Die Menschen müssen Vertrauen haben, dass du ein richtiges Bild machst und sie nicht falsch darstellst oder die Situation ausnutzt.

Wie gehst du vor?

Wichtig ist, ehrlich und offen zu sein. Die Kamera habe ich immer dabei, damit die Leute gleich wissen, dass ich Fotograf bin. Ich sage ihnen, wer ich bin und dass ich ihre Geschichte gerne erzählen möchte. Das hilft. Ich öffne mich ihnen gegenüber und hoffe, dass sie das auch tun.



Ein Verwundeter im Militärhospital in Saporischja, Ukraine (25. 4. 22).

Und in Ländern, in denen du die Sprache nicht sprichst?

Ich habe häufig einen Übersetzer dabei oder einen Fahrer. Aber man kann auch miteinander kommunizieren, ohne ein Wort zu wechseln; sich nur mit Körpersprache verständigen. Die Art und Weise, wie jemand geht, ein Zimmer betritt, die Hände positioniert. All das sagt etwas über eine Person aus.

Wie lernt man das?

Grösstenteils funktioniert es bei mir wahrscheinlich so gut, weil ich im Ausland, in Hongkong, aufgewachsen bin. Ich konnte die Sprache nicht und habe ebenfalls Körpersprache verwendet, um mich zu verständigen.

Du arbeitest fast ausschliesslich in Krisengebieten.

Innerhalb deiner eigenen Situation führst du ein normales Leben. Während der sechs Monate im Irak lebte ich regulär in einer Wohnung. In der Ukraine bezahlt man mit Kreditkarte, geht auswärts essen, schläft im eigenen Zimmer. Nur wenn du morgens aus dem Schlaf gerissen wirst, weil irgendwo ein Marschflugkörper einschlägt, weißt du, dass die Normalität nicht gegeben ist.



Eine Frau steht bei Sonnenuntergang am Dnipro, während ein Bombenalarm ertönt (20. 4. 22).

Hast du nie Angst?

Ich habe immer Angst. Die Angst ist mein Radar, um meine Fluchtmöglichkeiten zu prüfen und zu verstehen, was gerade passiert. Wenn ich keine Angst hätte, würde ich den Job nicht machen. Zu viel Angst ist aber auch nicht gut. Das habe ich erst einmal in meinem Leben erlebt. Da war ich wie erstarrt und konnte mich mehrere Stunden nicht mehr bewegen.

Was ist passiert?

Am Westgate-Einkaufszentrum in Nairobi gab es 2013 einen Terroranschlag. Es war ein anstrengendes Jahr, ich war erschöpft und hatte mir noch überlegt, ob ich überhaupt dahin fahren soll. Vor dem Gebäude schoss ein kenyanischer Soldat versehentlich, die Kugel schlug in meiner Nähe ein. Ich konnte das Schiesspulver riechen. Das war zu viel.

Hilft dir die Kamera, mehr Distanz zu gewinnen?

Das sagt man so. Aber um gute Bilder zu machen, muss man den Kontakt zu den Leuten suchen. Vielleicht gibt es Momente, in denen man sich versteckt. Ich versuche, es nicht zu tun. Als Fotograf muss man auch fühlen, sonst funktioniert es nicht.



Geflüchtete in einem Auffanglager in der Stadt Zaporizhzhya, Ukraine. Die Stadt befindet sich in der Nähe der Frontlinie. An dem Tag ist es rund 250 Menschen gelungen, aus Mariupol zu fliehen (21. 4. 22).

Das sieht man den Bildern an.

Ja, glaube ich auch. Wenn ich zu viel denke, ist das Bild nicht so gut. Wenn ich fühle, ist es viel besser. Sobald ich anfangе, mir zu viel zu überlegen, wird die Aufnahme langweilig. Ich habe bisher ein oder zwei Mal erlebt, dass ich die Kamera gar nicht mehr wahrgenommen habe.

Gibt es etwas, was du nicht fotografierst?

Ich fotografiere alles, was moralisch und ethisch richtig ist. Ein Kind würde ich nie von oben herab fotografieren, weil es eine Perspektive der Macht ist. So will man kein Kind anschauen. Man sollte Menschen immer auf Augenhöhe betrachten. Das Bild sieht sonst einfach falsch aus. Auch sollte man in dem Moment, in dem man fotografiert, nicht editieren, man muss reagieren. Später hat man dafür genügend Zeit. An gefährlichen Orten sollte man ohnehin nicht allzu lange nachdenken.

Wie bereitest du dich auf eine Reise vor?

Ich schaue, dass ich mein Material zusammen habe. Sonst kann man sich nicht gross vorbereiten. Als ich 2008 nach Kongo reiste, dachte ich, dass ich von Paris direkt in den Krieg fliege. Das war natürlich nicht so. Es sind viele kleine Schritte, die du machen musst. Wenn es gefährlich wird, gehst du einen Schritt zurück. Aber irgendwann musst du nahe genug dran sein, sonst kannst du nicht fotografieren.



Das zerstörte Dorf Teterivske bei Tschernobyl, Ukraine (17. 4. 22).

Was passiert, wenn du aus einem Kriegsgebiet zurückkommst?

Manchmal tauche ich eine Woche unter und möchte niemanden sehen.

Weil du das Erlebte verarbeiten musst?

Ja, ich verarbeite sicher, brauche aber auch einfach etwas Ruhe. Als ich kürzlich aus der Ukraine zurückgekehrt bin, dachte ich zuerst, dass die Reise keine Spuren hinterlassen hat. Ich habe dann bemerkt, dass ich anders geschlafen habe, müde war und ein bisschen nervös.

Das gibt sich mit der Zeit wieder?

Ja, manchmal braucht das länger, manchmal kürzer. Als ich einmal aus Mogadiscio zurückkam und Geburtstag

hatte, fand es jemand auf der Party lustig, Ballons zu zerplatzen. Diejenigen von uns, die gerade aus Krisengebieten zurückgekehrt sind, haben sich alle geduckt.

Es gibt Leute, die zu emotional sind und die Geschichten zu nahe an sich heranlassen. Das ist gefährlich. Man muss die Szene betreten, sie danach aber auch wieder verlassen können. Wie auf einer Bühne. Und man sollte eine Mission haben. Ich weiss jeweils genau, was ich mache und warum ich an dem Ort bin. Wenn ich fertig bin, gehe ich. Sonst ist man als Zeuge dort, macht aber nichts. Das ist schwierig.



Ukrainische Streitkräfte an der Frontlinie bei Schewtschenko. Die russischen Soldaten sind nur zwei Kilometer entfernt im benachbarten Dorf (28. 4. 22).

Wie bist du zur Fotografie gekommen?

Mein Vater war Teil des Foreign Correspondents' Club in Hongkong. Als ich 18 wurde, bin ich in den Klub

aufgenommen worden. Ich habe dort viele bekannte Fotografen wie Hugh van Es oder Nick Ut getroffen.

Was hast du von ihnen gelernt?

Sie haben mir das Vertrauen in den Job gegeben. Hugh van Es hat mir einmal gesagt: «Was immer du tust, verkaufe nie dein Copyright.» Er hat mir gesagt, er habe das berühmte Foto aus dem Vietnamkrieg mit dem Helikopter, der Menschen aus Saigon evakuiert, für 25 Dollar verkauft und nie etwas daran verdient. An seinen Ratschlag habe ich mich bis zu meiner Festanstellung bei der NZZ gehalten.

Heute habe ich einige Bilder in der Fotostiftung Schweiz und auch eines in der National Gallery in den USA. Dass ein Bild weiterhin existiert, auch wenn man tot ist, ist ein schöner Gedanke. Das gefällt mir auch am Archiv der NZZ. Die Bilder können nach meiner Zeit weiterverwendet werden.



Familienangehörige bei einer Beerdigung von ukrainischen Soldaten in Lwiw, die bei Luftangriffen auf die Militärbasis von Jaworiw getötet wurden (15. 3. 22).

1 Kommentar

[Alle Kommentare anzeigen](#)

Passend zum Artikel



Bilder eines Krieges – ein Fototagebuch aus der Ukraine

03.05.2022



Kosaken in der Ukraine: Der Kampfgeist lebt fort

28.04.2022

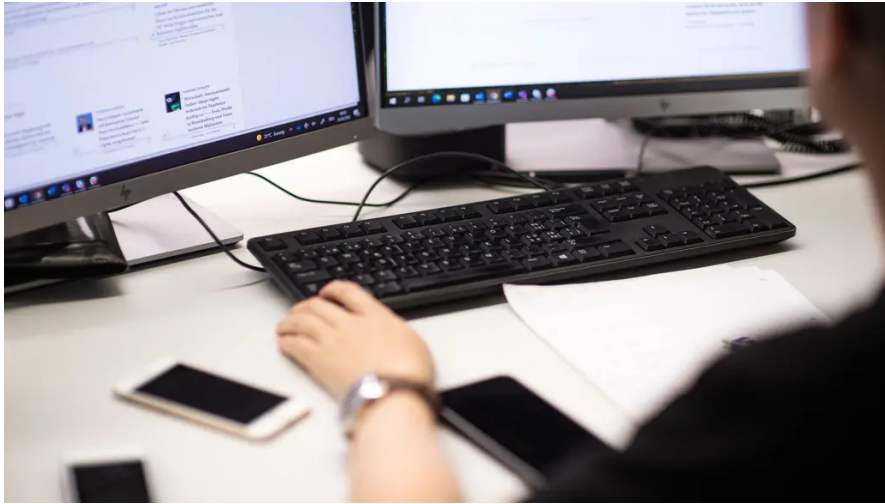


«Keine Kämpfer mehr» – wie das Asow-Regiment mit Fotos aus dem Stahlwerk Asowstal aufrütteln will

12.05.2022



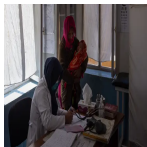
Mehr von Anja Grünenfelder (ang) >



AUS DER REDAKTION

Ein Volontariat bei der NZZ: wie alles beginnt

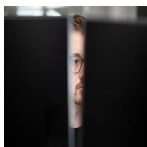
05.09.2022 ⌚ 3 min



AUS DER REDAKTION

«Mit der Erlaubnis der Taliban kann man als Journalist relativ frei durch Afghanistan reisen»

22.08.2022



AUS DER REDAKTION

Breaking News sind Teamarbeit

27.06.2022



AUS DER REDAKTION

Zur Entstehung von «NZZ Akzent»: Der Podcast braucht einen Helden

13.06.2022



AUS DER REDAKTION

Karikaturist Peter Gut: «Humor ist etwas sehr Persönliches»

30.05.2022



Neueste Artikel >



KURZMELDUNGEN

Sport: Erster WTA-1000-Titel für Coco Gauff +++ Alle Super-League-Klubs im Cup eine Runde weiter – GC muss nun nach Sitten

Aktualisiert vor 12 Minuten



Noah Lyles war Wunderkind und Showman, dann verfiel er in eine Depression. Er hat sie besiegt und könnte als 100-Meter-Weltmeister eine neue Ära begründen

Aktualisiert vor 42 Minuten ⌚ 5 min





Obwohl sie stritten und streikten – nun halten Spaniens Fussballerinnen in allen Altersklassen die WM-Titel

Aktualisiert vor 2 Stunden ⌚ 5 min



Schwerer Waldbrand auf der Insel Teneriffa: Polizei geht von Brandstiftung aus

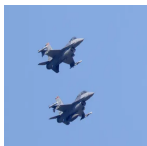
Aktualisiert vor 2 Stunden ⌚ 3 min



KOMMENTAR

Diese Frauenfussball-WM hat keine Ikone wie Megan Rapinoe hervorgebracht, aber der Fifa-Präsident Gianni Infantino bekommt mit einer Aussage recht

Aktualisiert vor 3 Stunden ⌚ 3 min



Die Ukrainer erhalten F-16-Kampffjets – ihre Probleme an der Front löst das auf absehbare Zeit nicht

Aktualisiert vor 4 Stunden ⌚ 5 min



Für Sie empfohlen >



Die Ukrainer erhalten F-16-Kampffjets – ihre Probleme an der Front löst das auf absehbare Zeit nicht

Aktualisiert vor 4 Stunden ⌚ 5 min



Die humanitäre Lage in Karabach spitzt sich zu – die Einwohner wollen trotz der Blockade nicht aufgeben

20.08.2023 ⌚ 5 min



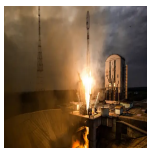
Nigers Nachbarn zögern die angedrohte Militärintervention hinaus

20.08.2023 ⌚ 3 min



In Thailand spannen Erzfeinde zusammen, um den Wahlsieger von der Macht fernzuhalten

20.08.2023 ⌚ 4 min



Moskau meldet «ausserplanmässige Situation» bei Mondsonde «Luna-25»

19.08.2023 ⌚ 5 min





DIE NEUSTEN ENTWICKLUNGEN

Nahostkonflikt: Zwei Tote bei mutmasslichem Anschlag nahe Huwara im Westjordanland

19.08.2023



«Gecancelte» Freiheitsfreunde treffen sich in Volketswil. Und beweisen: In diesem Land kann jeder alles sagen

20.08.2023 ⌚ 4 min



Die Entwaldung geht voran: Warum es eine neue politische Ära für den Regenwald braucht – und Grund zur Hoffnung gibt

19.08.2023 ⌚ 6 min



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.